

| | |
|---|---------|
| Endlich 1 Münze, die einen Adler mit sehr langem Schnabel und E G hat | 1 St. |
| Die übrigen Münzen zeigen | |
| unbestimmte Bischöfe | 14 St. |
| mit einzelnen Buchstaben | 24 St. |
| undeutlich und unbestimmbar | 220 St. |

Trotz dieser grossen Menge von unbrauchbaren Münzen geben doch diejenigen, deren Gepräge oder Umschrift erhalten ist, so viel an, dass man sagen kann: der ganze Fund muss etwa im ersten Viertel des 15. Jahrhunderts in die Erde gekommen sein.

Nachtrag von Pfarrer Dr. Gmelin in Grossaltdorf.

Zu dem vorstehenden Bericht über den Grossaltdorfer Münzfund nur etliche Bemerkungen über die Auffindung selbst, die Fundstelle und die historische Bedeutung dieses Funds.

Was zunächst die Fundstelle anlangt, so liegt diese ca. $\frac{1}{2}$ Viertelstunde nördlich vom Bahnhof Grossaltdorf oder vom Ort selbst etwa 1 Kilometer entfernt in dem Flurteil Steffensbach, wohin von der Strasse Altdorf-Oberaspach rechts ein Flurweg, die „Steffensbacher Gasse“, abgeht, ca. 200 Schritte von der Abzweigung an diesem Flurweg rechter Hand. Hier waren schon früher hin und her einzelne kleinere Partien von solchen Münzen aufgefunden worden, die sich um einen steinernen Deckel gruppiert haben sollen, der aber keine weitere Beachtung fand und so verschleudert wurde, ebenso wie diese früheren vereinzelt Münzfunde, die von den Findern als Spielmarken den Kindern überlassen wurden. Um Michaelis 1896 wurden nun diese vereinzelt Funde durch unsern Schatz gekrönt, der in Scherben eines Topfes, zu dem offenbar einst jener steinerne Deckel gehört hatte, etwa einen Kartoffelstock tief im Ackerboden stack. Und zwar war die glückliche Finderin, beim Kartoffelgraben, die Tochter unseres Grossaltdorfer Uhrmachers Christ. Von diesem, der die Münzen sorgfältig reinigte und aufbewahrte, erfuhr ich etliche Monate später, Anfangs 1897, von der Sache und bekam auf meinen Wunsch den ganzen Schatz in die Hände, zugleich mit dem Auftrag, ihn zu gunsten der Finderin möglichst zu versilbern. Zu diesem Zweck bot ich denselben ausser dem Verein einem mir bekannt gewordenen privaten Münzsammler (Hrn. Kaufmann Finckh in Stuttgart) an, der sich aber mit einem einzigen Stücke der Sammlung, einem besonders deutlichen bischöflichen Brakteat, be-

gnügte und dafür 2 M. bezahlte. Der ganze übrige Fund wanderte (um 20 Mk.) in die Hände des Münzkonservators unseres Vereins, Herrn Prof. Hassler, um durch diesen so seine sachverständige Erklärung und Auferstehung zu finden (cf. oben).

Nun nur einige Worte über die historische Bedeutung des Funds! Worin diese liegt, habe ich schon in meiner Häll. Gesch. p. 403 f. kurz angedeutet. Dieselbe liegt in der Aufhellung einer einzelnen Streitfrage, die damit ihre nette sichere Lösung findet. Es handelt sich um den Ort Stevenesbach, der im Komburger Schenkungsbuch unter Nr. 12 als Vergabung vom 10. Aug. 1091, datiert aus Würzburg, vorkommt. Hier tauschen die beiden Brüder Winither und Richizo von Altorf von Bischof Emhard von Würzburg, bekanntlich einem geborenen Rotenburg-Komburger Grafen und Bruder der ritterlichen Stifter des Komburger Klosters, gegen ihre Eigengüter, 1 Hof in Triensbach, 2 in „Steffenesbach“ und $\frac{1}{2}$ in Sanwelles, die alle bebaut sind und den schuldigen Zins zahlen, Zehnten ein in 2 Orten Altorf, 2 Udendorf, Winzenweiler, Sanwelles und Dretensweiler (sonst unbekannt). Das Württ. Urkundenbuch Bd. I, das überhaupt in Bezug auf unsere Gegend eine merkwürdige geographische Unkenntnis verrät (so weiss es mit dem im gleichen Komburger Schenkungsbuch genannten Ort „Dingedal“ nichts anzufangen, während doch das nur eine starke Stunde von Komburg entfernte stattliche Pfarrdorf Thüngenthal über den Sinn dieses Namens keinen Zweifel lässt) vermutet dieses Stevensbach unter einer abgelegenen Oertlichkeit Steffersbach bei Geislingen a. K. Aber das wäre gegenüber dem übrigen Besitz der Altdorfer doch ein merkwürdig abgesprengtes Stück gewesen. Dieser übrige Besitz gruppiert sich sonst deutlich um zweierlei Plätze: unser heutiges Pfarrdorf (Gross- und Klein-) Altdorf (den Sitz des Verf.), im Unterschied von andern früher Bühler-Altdorf (oder richtiger Alhdorf) geheissen, in dessen Nähe ja auch, nur wenig über eine Stunde nordöstlich vom „Kirchbühl“, der wohl den ältesten Burgsitz der Herren v. Altorf trug, Triensbach liegt, und um die beiden andern Altdorf (gleichfalls Gross- und Klein-) am Kocher im OA. Gaildorf. Um diese herum liegen ja ebenso die beiden Udendorf (Oeden- und Eutendorf) als Winzenweiler und das auf der Markung von Eutendorf einst unfern davon (auf der Höhe) gelegene abgegangene Sanwelles. Von letzterem Ort hat wohl die hällische Familie Sanwald, die schon in den frühesten Beetregistern Ende des 14. Jahrhunderts meist unter der Namens-

form Sanwol vorkommt (s. Häll. Gesch. p. 647 Anm. 128) ihren Namen. Bei dem Tauschgeschäft von 1091, das durch die Menge der beigezogenen Zeugen sich als ein ziemlich wichtiger Akt darstellt, arrondierten nun die beiden Altorfer Brüder offenbar ihren Besitz in der Weise, dass sie den noch übrigen um den Stammort (Bühler-) Altdorf gelegenen östlichen Rest ihres Besitzes, der wohl schon durch die Gründung der Altorfer Kirche (1085 eingeweiht) die bedeutendste Reduktion erfahren hatte, vollends aufgaben gegen weitere Zehntrechte in den um ihren südwestlichen Güterbesitz her gelegenen Orten, die jedoch alsbald gleichfalls ihrer Lieblingsstiftung der Altdorfer Kirche, zugewiesen werden. Dass das genannte Steffenesbach identisch ist mit unserem heutigen Altdorfer Flurteil „Steffensbach“, ist aus dieser Situation evident genug und wird dann vollends bestätigt durch die Zahl von 2 Hufen, die hier vergabt werden. Denn damit stimmt in vortrefflicher Weise die noch hier in Altdorf bei den Trägern der Dorftradition umgehende Erinnerung (mir durch den gegenwärtigen Schultheiss Frey mitgeteilt), wornach in alter Zeit 2 von den alten Altdorfer Bauernhöfen (jetzt unter den Hausnamen Munz und Beckenmichel laufend) einst dort draussen in der Steffenbacher Gasse gestanden haben sollen. Beiläufig ein treffliches Beispiel von der zählebigen Art und zugleich Zuverlässigkeit solcher Dorftraditionen. Denn es muss ja mindestens ca. 4 Jahrhundert her sein, dass diese Veränderung sich vollzogen hat. In den ältesten Kirchenbüchern, die zum Teil hier bis ins 16. Jahrhundert hinaufreichen, findet sich von einem besonderen Wohnort Steffensbach keine Spur mehr; auch sonst nirgends, so viel ich weiss. So spricht alles dafür, dass der kleine Weiler, ein Aussenposten von Altdorf, im grossen Markgrafen- oder Städtekrieg Mitte des 15. Jahrhunderts seinen Untergang gefunden hat, der ja im Unterschied vom 30jährigen Krieg, der in unserer Gegend nachweislich keinen einzigen Ort zum Abgang gebracht hat, den Abgang so mancher Oertlichkeiten unseres fränkischen Landes, doch wohl meist eben kleinerer Aussenposten von grösseren Wohnorten, verschuldet hat. Wahrscheinlich ist also unser Schatz eben aus Anlass dieses Kriegs, möglicherweise aber auch schon aus Furcht vor dem Herannahen der Hussitenscharen, die ja bis in die Ansbacher Gegend vordrangen, ca. schon 2 Jahrzente früher in der Erde geborgen worden. Darauf laufen auch die genaueren Nachweisungen von Prof. Hassler hinaus, auf die ich im übrigen hiemit verweise.